

Tagesfrage heute

Soll Exit sich künftig für den «Altersfreitod» engagieren?

A Ja **B** Nein

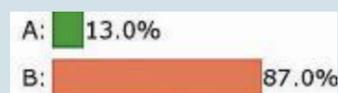
Stimmen Sie online ab unter der Rubrik «Mitmachen»

- www.aargauerzeitung.ch
- www.baselandschaftliche.ch
- www.bzbasel.ch
- www.grenchnertagblatt.ch
- www.limmattalerzeitung.ch
- www.solothurnerzeitung.ch

oder schicken Sie ein SMS mit aztfa für «Ja» oder aztfb für «Nein» an 2222 (20 Rp./SMS)

Ergebnis letzte Tagesfrage

Unternimmt der Bundesrat genug, um die negativen Folgen der Zuwanderung abzufedern?


VIDEO DES TAGES

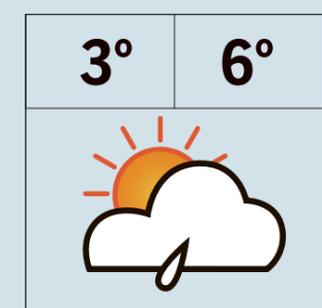

8-jähriger Fussball-Knirps im Fokus von Real und Barça.

Presseschau
LA STAMPA

Frankreich Die Wende Hollandes hin zum Sozialdemokraten ist die grosse Neuigkeit des Élysée-Palastes zum Jahresbeginn. Sie spaltet die Linke, gefällt aber Brüssel und Berlin und ist vergleichbar mit der Kehrtwende eines seiner politischen Väter. François Mitterrand hatte 1983 das «Gemeinsame Programm» der Linken, deren Aushängeschild, zu den Akten gelegt. Stattdessen setzte er seine eigene Wirtschaftspolitik durch. Eine heikle Entscheidung, die ihm dann aber ein zweites Mandat sicherte.

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Ägypten Auch die frühere Abstimmung über die Verfassung der Islamisten hatte viele Makel; ein Dokument für ein demokratisches Gemeinwesen war sie nicht. Mit den gegenwärtigen Verhältnissen, der Restauration und Dominanz des Militärs scheint dagegen ein Grossteil der Ägypter einverstanden zu sein. Das ist zweifellos nicht das, was die Revolutionäre des Jahres 2011 im Sinn gehabt hatten – aber die Leute wollen heute vor allem eines: Stabilität. Kein Chaos, keine Islamisierung von Staat und Gesellschaft.

Das Wetter heute

Gastbeitrag über ein fiktives Gespräch mit dem Enkel zum Zustand der Schweiz

Grossvater, ists wahr ...?

■ **MIT EINEM MEINER** künftigen Enkelkinder könnte sich in einigen Jahren in etwa folgender Dialog ergeben: Grossvater, ist es wahr, dass die Schweiz zwei Weltkriege unbeschadet überstanden hat? Den Angreifern sei der Preis, den ein Erobern der Schweiz gekostet hätte, zu hoch gewesen. Die Schweiz habe damals innert weniger Tage 800 000 Mann mobilisieren können! Und stimmt es wirklich, dass alle wehrpflichtigen Schweizer ein schussbereites Gewehr zu Hause hatten? Und hatte die Schweiz wirklich eigene Flieger, um den Luftraum verteidigen zu können? Stimmt es, dass diese wirksame Milizarmee in wenigen Jahren an die Wand gefahren wurde? Waren es wirklich die Schweizer selbst, die der Aufhebung der allgemeinen Wehrpflicht zustimmten, und stehen wir deshalb nun unter dem Schutz der Nato? Die Schweiz sei damals noch einigermaßen sicher gewesen. Man habe abends ohne Begleitschutz auf die Strasse gehen können und ausländische Verbrecherbanden hätten sich noch verschämt versteckt. Polizisten seien damals noch die Einzigen gewesen, die die Waffe sichtbar trugen. Es habe damals noch vereinzelt Richter gegeben, die Straftäter für mehr als 3 Monate hinter Gitter gebracht hätten ...

UND, GROSSVATER: Triffst es zu, dass man damals über Einbürgerungen noch völlig offen an der Gemeinerversammlung und in Kantonsparlamenten entscheiden konnte? Und stimmt es, dass die Schweiz früher ein allseits bewundertes Bildungssystem hatte, in welchem die Schüler noch auf das Leben vorbereitet wurden und alle Schulabgänger – egal

Presseschau
Gastbeitrag über die Fernsehserie «Der Bachelor»

Eine Viehschau mit Menschen

■ **EIGENTLICH DACHTE ICH**, wir hätten mit den Castingshows bereits den Tiefseegrund von niveaulosem Fernsehen erreicht. Dann hat mich der Privatsender 3+ eines Besseren belehrt. Es geht noch dümmmer. Mit der menschlichen Viehschau, genannt «Der Bachelor». Die Mischung aus 50er-Jahre-Geschlechterstereotypen und modernem Chauvinismus, die man uns da vorsetzt, geht auf keine Kuhhaut.

DER TRICK DER MACHER hat etwas Brillantes. «Der Bachelor» schliesst an eine Erzählsituation an, die wir alle von klein auf kennen: Die Sendung transportiert das klassische Aschenbrödel-Syndrom auf ein modernes Setting: der perfekte Prinz, der verzweifelt nach der Auserwählten sucht.

DAS FRAUENBILD bleibt ebenfalls das gleiche: Hauptaufgabe der – notabene allesamt modellschlanken – Anwärterinnen besteht darin, sich zu schminken, zu lächeln, leicht dümmlich zu wirken (Hauptsache unselbstständig und verloren ohne den Mann) und vor allem den Wünschen des Prinzen so gut zu entsprechen wie möglich. Und die bösen Schwestern fehlen auch nicht: Der stereotype Zickenkrieg (Neudeutsch: Bitchfight) ist allgegenwärtig. Ach ja, fast hätte ich es vergessen: Die einzige wirkliche Herausforderung für die Frauen besteht darin, jederzeit willig mit dem Bachelor rumzuknutschen und ihm abwechslungsweise vor laufender Kamera ihre entblößten «inneren Werte» zu präsentieren.

INTERESSANT IST, auf welcher Bühne die Aschenbrödel-Geschichte ins


Andreas Glarner

Der Unternehmer aus Oberwil-Lieli ist Aargauer Grossrat und Fraktionspräsident der SVP.

welcher Herkunft – die Grundfertigkeiten wie Rechnen, Schreiben und Lesen beherrschten? Damals seien die Lehrer und nicht die Bildungstheoretiker Chef im Klassenzimmer gewesen. Die Matura habe damals noch eine echte Herausforderung dargestellt und sei nicht von allen halbwegs Bildungsfähigen erlangt worden ...

TRIFFT ES ZU, dass es auch noch praktisch keine Moscheen gehabt hat? Der Islam sei noch nicht die beherrschende Religion gewesen und man habe nirgends einen Muezzin rufen hören. Das Kreuz habe noch überall hängen dürfen und Frauen mit Burkas seien eher die Ausnahme gewesen. Mensch Grossvater, junge Frauen so ganz ohne Burka – dass muss ja paradisiisch gewesen sein! Ist es wirklich wahr, dass die

Schweiz ein sicherer Hafen für Anleger aus aller Welt war? Dann habe sich der Bundesrat unter Führung einer damals nur mit Lug und Trug ins Amt gekommenen Bundesrätin dazu hinreissen lassen, das bewährte Bankkundengeheimnis ohne Not preiszugeben. Stimmt es wirklich, dass Schweizer Banken gezwungen wurden, die Konten ihrer ausländischen Kunden zu kündigen? Und stimmt es, dass damals Daten von Kunden an ausländische Behörden übermittelt wurden – obwohl man doch diesen Kunden versprochen hatte, dass dies nie passieren würde?

AUCH HABE ICH GEHÖRT, dass die Schweiz einmal ein sehr gutes Modell zur Steuerung der Zuwanderung gehabt habe. Auch dieses sei ohne Not über Bord geworfen worden. Die Schweiz sei dann von Ausländern überschwemmt worden. Leider auch von solchen, die sich nur an unserem Sozialsystem laben wollten – bis die Sozialwerke dann vollständig geplündert waren. Damals – also vor der notwendigen Neufinanzierung der Sozialwerke – so habe ich gehört, habe die Mehrwertsteuer nur einen Drittel der heutigen 25 Prozent betragen ... Es habe noch Wiesen zwischen den Gemeinden gehabt. Die Mieten und Löhne seien vom Markt und nicht vom Staat bestimmt gewesen. Stimmt das wirklich, Grossvater?

TJA ... HAST DU NOCH mehr Fragen, lieber Enkel? Ja, Grossvater, aber nur noch eine: Warum um Gottes willen habt ihr das zugelassen? Warum hat dies niemand verhindert? Wo wart ihr denn alle, als all dies beschlossen wurde?

alle Probleme scheint mehr Markt zu sein: bei der Bildung, beim Steuerwettbewerb unter den Kantonen, im Gesundheitswesen, in der Wirtschaftspolitik sowieso. Und zunehmend gilt der Markt eben auch als Modell für zwischenmenschliche Beziehungen. Es geht gar schon so weit, dass man und frau auf Partnervermittlungsportalen mittels eines Online-Fragebogens ihren «Marktwert» berechnen können. Im Klartext: Aus Menschen werden Waren, aus menschlichen Beziehungen blosse, berechenbare Dienstleistungen. So feiert auch die gute alte Klassengesellschaft ein Comeback. Gleicher Marktwert zu gleichem Marktwert – nur ja keinen höheren oder tieferen erwischen.

IN «DER BACHELOR» wird dieser Liebesmarkt bewusst inszeniert – allerdings krass einseitig. Die Frauen müssen sich den Wünschen des Bachelors anpassen. Das hier und andernorts vermittelte Rollenbild hat Folgen: Wenn die Frauen keinen Mann finden, dann haben sie sich eben zu wenig zurechtgemacht. Sie sind selber Schuld – zu dick, zu prüde oder zu fest auf die Karriere fixiert. Ihr «Produkt» entspricht eben nicht der Nachfrage. Das kommt dem Bachelor und dem männlichen Geschlecht, das nach wie vor die grosse Mehrheit der Mächtigen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft stellt, natürlich entgegen.

NUR, DAS PROBLEM IST, um frei nach dem deutschen Humanisten Immanuel Kant zu schliessen: Wer andere Menschen entmenslicht und zur Ware macht, wird früher oder später ebenfalls zu einer.

Dohner


Englisch unter grünen Zwergen

■ **Warum gute Englischkenntnisse?** Reden grüne Marsianer so? Englischkenntnisse sind eine der Voraussetzungen, um auf den Mars zu fliegen. Das wird vielleicht ein Trip ohne Beispiel. Aber es bleibt auch ein Trip ohne Rückkehr. Denn das ist eine noch härtere Bedingung als Englisch: Wer mitfliegen will zum Mars, der kann der Erde «Goodbye» sagen. Oder singen wie Bob Dylan: «But goodbye's too good a word, gal. So I'll just say fare thee well. – Tschüss ist ein zu schönes Wort, Mädchen. Drum sage ich einfach: Mach's gut!»

Wollen Sie auf den Mars? «Ja, vielleicht.» Wollen Sie nie wiederkehren? «Eher nicht.» Wie viele würden hinfliegen, exakt mit der Aussicht, keine zu haben, je zur Erde zurückzufinden? Halten Sie sich fest: Das wollen mehr als 200 000 Leute. Menschen von überall, aus 140 Ländern. In einer ersten Runde wurden inzwischen 1058 unter ihnen ausgewählt. In einer weiteren Casting-Auswahl soll die Zahl auf schliesslich 24 reduziert werden. Natürlich wird erkoren via Fernsehen.

«Mars One», eine niederländische Organisation, rekrutiert die Erdmüden und Marseuphoriker. Ab dem Jahr 2025 will «Mars One» sechs vierköpfige Gruppen auf dem Planeten absetzen. Sie sollen dort eine Kolonie aufbauen. Die Reise dahin dauert sieben Monate. Die Strahlung unterwegs sei stark, die Landung ruppig, die Temperatur kein Vergleich mit der palmenbestandenen Karibik, ja nicht einmal mit Grönland: satte 63 Grad minus. Wer den Kopf mal rausstreckt, schluckt Luft aus schädlichem Kohlenmonoxid. Im Vergleich dazu ist ein Wochenende in der hauseigenen Garage bei laufendem Motor ein Wellness-Weekend. Grün ist ausser der Lederhaut der dort ansässigen Schrumpelzwerge nun wirklich nichts.

Es gibt trotzdem Lunatiker, die partout auf den Mars wollen. Man kann sich offenbar freiwillig auch durchwursteln bis zum Tod in einer Aluminium-Box inmitten einer rostroten Wüste. Gute Reise! Oder wie Dylan sang: «Where I'm bound, I can't tell» – ja: Wohin es einen verschlägt, kann niemand sagen.

max.dohner@azmedien.ch

Die Gastautoren

Andreas Glarner (Grossrat SVP/AG) und Cédric Wermuth (Nationalrat SP/AG)

Katja Gentinetta (Publizistin/Moderatorin) und Elisabeth Schneider-Schneiter (Nationalrätin CVP/BL)

Sebastian Frehner (Nationalrat SVP/BS) und Susanne Hochuli (Regierungsrätin Grüne/AG)

Peter Hartmeier (Publizist) und Kurt R. Spillmann (Prof. em. für Sicherheitspolitik)

Anita Fetz (Ständerätin SP/BS) und Christian Wanner (Regierungsrat FDP/SO)

Marianne Binder (Pressechefin CVP Schweiz, Grossrätin AG) und Hans Egloff (Nationalrat SVP/ZH)

Georg Kreis (Prof. em. für Geschichte) und Peter V. Kunz (Prof. für Wirtschaftsrecht)

Pirmin Bischof (Ständerat CVP/SO) und Christine Egerszegi (Ständerätin FDP/AG)

Kenneth Agost (Publizist) und Oswald Sigst (ehem. Bundesratssprecher)